

„Das ist ein Trübsal, dem Sorgen,“ sagte er, „in dem der Sultan residirt, Dienst hat, die man nicht lesen.“

„Sind Sie Ihre Freunde sicher?“ fragte er. „Sind Sie gekommen, auch das alte Fräulein mit den grünlichen Augen und die ... die Patow seine Mutter ... so unglücklich ist?“

„Nein,“ antwortete ich. „Sie sind ... mein Freund ... der Patriarch der Familie. Sie bringen Diener und ... zahlreiches Gepäck mit, als irgend ein Haus in Pera fassen kann. Frau von Patow scheint wieder bei vollem Verstande zu sein.“

„Dann wird sie zweifellos bald sterben,“ sagte Gregorius wie zum Trost. „Nervöse haben beinahe immer kurz vor ihrem Tode eine Zeit klaren Verstandes.“

„Sie betrachten die Sache von einer sehr heiteren Seite,“ bemerkte ich.

„Das Schicksal würde Patow eine große Günstigkeit erweisen, wenn es seine Mutter aus diesem Thale der Thränen hinwegführte,“ erwiderte mein Freund. „Doch, da wir gerade von dem Tode, vom Wahnsinn und ähnlichen traurigen Dingen reden, will ich Ihnen gleich mittheilen, daß Laleli sehr krank ist und man nicht glaubt, daß sie mit dem Leben davonkommt. Ich erfuhre das heute Morgen aus zuverlässiger Quelle. Siebende bekennen zuweilen ihre Verbrechen, doch um ihre Gesandnisse zu hören, muß man in ihrer Nähe sein, wenn sie den Geist aufgeben.“

„Das ist in diesem Falle unmöglich, Sie müßten denn als Arzt in den Harem gelangen.“

„Wer weiß? Wir müssen irgend einen verzweifelten Versuch wagen. Ueberlassen Sie das mir und wundern Sie sich nicht, wenn ich einige Tage nicht erscheine. Ich habe mir vorgenommen, einen schönen Streich auszuführen. Sie sind zu unverkennbar ein Kranke, um mir helfen zu können. Ich wünschte, Sie wären ein Türke. Sie haben ein so beneidenswerth verständiges, beobachtendes Wesen und sprechen das Türkische so ausgezeichnet, daß ich möchte, Sie verriethen sich nie durch kleine Fehler in den Zeitwörtern oder durch den irrtümlichen Gebrauch von arabischen Worten. Nur Osmanen von sehr guter Erziehung entdecken diese Irrthümer, doch gerade Leute von vornehmster Erziehung und Bildung sind es, die zu täuschen unsere Aufgabe ist.“

„Ich kann mich hier für jede Persönlichkeit ausgeben, die mir beliebt, ohne durchschaut zu werden,“ erwiderte ich, „für einen Perser, wenn kein Perser dabei ist, oder wenn es notwendig ist, für einen Panjabi - Muselman.“

„Sie könnten vielleicht einen indischen Hathi vorstellen.“

„Was in aller Welt haben Sie vor?“

„Einen sehr schlaun Streich,“ antwortete er, „bei dem durchaus keine Gewalt erforderlich ist, wenn wir Alexander lebend vorfinden, in welchem Falle wir Beide ihn mit List aus dem Hause herausbringen müssen.“

„Theilen Sie mir Ihren Plan mit,“ bat ich.

„Nein, aber am Abend sollen Sie das Nähere hören, wenn ich erst die Ueberzeugung gewonnen haben werde, daß er durchführbar ist. Sie speisen heute mit Ihren Freunden? Gut, wenn Sie wieder nach Hause kommen, wollen wir sehen was zu thun ist. Wir müssen nur warten, daß die böse, alte Frau noch morgen am Leben bleibt.“

leichtlich nach ihrer Ankunft in Miffiri's Hotel in ihre Zimmer zurückgezogen hatten, war Paul einige Minuten allein in dem gemeinsamen Wohnzimmer zurückgeblieben, da öffnete Hermione leise die Thüre und blickte hinein. Paul stand am Kamin und sah auf das brennende Feuer mit dem Interesse eines Menschen, der nichts zu thun hat. Plötzlich erhob er den Kopf und erbllickte Hermione vor sich. Sie hatte den Hut abgenommen, ihr goldenes Haar war verwirrt, aber die zerkauften Flechten und Locken zeigten nur um so besser, wie schön sie war. Schüchtern streckte sie ihm ihre Hände entgegen.

„Paul, ich wollte nicht, daß Du mit gehen solltest!“ rief sie mit Thränen in den Augen. „Weshalb nimmst Du mich so beschuldigt denn mit?“

„Es ist besser so, Geliebte,“ sagte er, „sie an sich ziehend. Du hast ganz Recht. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß sich jemand herausnehmen dürfte, so mit mir zu sprechen, wie Laleli Christophrasie, oder ich war sehr unglücklich, mich von Dir trennen zu müssen. Wie hätte ich ahnen können, daß wir uns so bald wiedersehen würden?“

„Auch ich war sehr unglücklich, und die Tage schienen mir unendlich lang. Ich bin meinem Bruder aus tiefer Seele dankbar, daß er diese Reise ins Wert legte.“

„Glaubst Du wirklich an mich, vertraust Du mir unbedingt, Hermione?“ rief Paul.

„Ja, und ich habe es stets gethan,“ betheuerte das Mädchen leidenschaftlich.

„Ich danke Dir, Geliebte,“ murmelte er. „Nehmt aber muß ich mit Deinem Vater sprechen. Du kennst seine Art und Weise. Er schrieb Alles über unser Verhältnis an Grigias und trug ihm auf, mir den Brief zu zeigen.“

„Ich konnte das Geheimniß nicht länger für mich behalten,“ antwortete Hermione, „und ich wußte, wie sehr Papa mich liebt und wie gern er Dich hat.“

„Du handelst vollkommen richtig, Geliebte,“ sagte Paul. „Doch nach dem, was an jenem Abend geschehen war, wollte ich nicht eher mit ihm sprechen, als bis ich meinen Bruder gefunden hatte. Weißt Du schon, daß ich ihn beinahe gefunden zu haben glaube? In zwei Tagen hoffe ich am Ziele zu sein.“

„O, das ist herrlich, Paul!“ rief Hermione. „Ich wußte, daß es Dir gelingen würde.“

In einem der Nebenzimmer wurden Schritte laut. Hermione entschlüpfte; Paul mit den Fingerspitzen einen Fuß zuwerfend, verschwand sie durch dieselbe Thür, durch die sie eingetreten war. Der Augenblicke ihres Aufstehens waren nur wenige gewesen, aber sie hatten genügt, zu beweisen, daß die Beiden einander so innig liebten, wie jemals. Einige Zeit darauf war Paul mit seiner Mutter allein und er fragte sie offen, ob sie im Stande sei, ihn von Alexander sprechen zu hören. Ihr Gesicht wurde roth, doch sie antwortete ruhig, daß sie Alles zu hören wünsche, was er ihr mittheilen habe.

Als er zu Ende war, schüttelte sie traurig den Kopf.

„Du kannst ausfindig machen, wie er starb, doch ihn wirst Du niemals finden,“ sagte sie, „da ich sie mit einer plötzlichen Energie, die Paul erschreckte, gerade in die Augen. Du weißt, daß Du es nicht kannst,“ sagte sie fast wild hinzu.

„Ich weiß es nicht, Mutter,“ erwiderte Paul gelassen, „doch habe ich die Hoffnung, das Geheimniß zu erglänben.“

Frau von Patow schlug die Augen nieder und schien ihre Selbstbeherrschung beinahe sofort wiedergewonnen zu haben. Die lange Gewohnheit, ihre Gefühle zu verbergen, die sie sich angeeignet hatte, Professor Cutter zu täuschen, kam ihr auch jetzt zu Statten, doch Paul war der zornsprühende Blick in ihren Augen nicht entgangen und der erregte Ton in ihrer Stimme klang noch in seinen Ohren nach. Er errieth, daß, obgleich sie mit der Absicht nach Konstantinopel gekommen, die einig erregte ihn erhobene Beschuldigung zu verzeihen, sein Anblick genügte, ihren ganzen Haß wieder wachzurufen. Sie glaubte immer noch, daß er seinen Bruder getödtet hatte. Ob dieser Gedanke in einem tranken Gemüthsstand seinen Ursprung hatte, oder ob sie bei vollem Verstand Paul für den Mörder seines Bruders hielt, machte wenig Unterschied. Paul war jedoch entschlossen, sich nicht aus der Fassung bringen zu lassen, in der Zuversicht, schon nach wenigen Tagen das Geheimniß von Alexander's Verschwinden lösen und so den Verdacht seiner Mutter auszuwischen zu können.

Die Zeit, die wir bei Tisch zubrachten, war der Erörterung der verschiedenen Ausflüge gewidmet, welche die Gesellschaft unternehmen sollte, um die Stadt und die Umgebungen kennen zu lernen. Nach Tisch blieben John und ich eine Weile zurück. Paul wünschte mit Hermione zu sprechen und Macaulay zog die Gesellschaft seiner Mutter und seiner Tanten, die er seit mehreren Monaten nicht gesehen hatte, dem Dast der Cigarren und des türkischen Saftes vor.

„Was denken Sie von ihr?“ fragte John, als wir allein waren. „Sie scheint vollkommen bei Verstand.“

„Ja, der beste Beweis dafür ist die Art, wie sie ihren Sohn behandelt. Sie ist sehr zärtlich gegen ihn.“

„Sie hat sich auf der ganzen Reise sehr gut benommen,“ sagte John. „Nun jedoch zu Paul. Wie gefällt er Ihnen jetzt, wo Sie ihn besser kennen? Sie verkehrten fast täglich mit ihm.“

„Er ist ein sehr vernünftiger junger Mensch und —“

„Ja, ja, doch Sie wissen, was ich meine, Grigias. Ist er der Mann, dem ich meine Tochter geben darf? Daß er tüchtig und strebsam ist und vorwärts kommen wird, weiß ich.“

„Ich kann Ihnen sagen, wie ich über ihn denke,“ erwiderte ich, „aber Ihr Urtheil über ihn müssen Sie sich selbst bilden. Ich habe Paul sehr gern, aber auch Sie müssen ihn lieb gewinnen, che Sie sich entschieden. Nach meiner Ansicht ist er ein Mann von Charakter, von peinlicher Ehrenhaftigkeit und ohne alle Launen. Mehr kann ich nicht sagen.“

„Wollen Sie, daß er ein guter ... wird?“

„Das glaube ich bestimmt, aber Sie dürfen ihn nicht bloß auf meine Empfehlung hin zum Schwiegersohn nehmen.“

„Wie denken Sie über die Geschichte mit seinem Bruder?“ fragte John, mich mit ernstem Blick betrachtend.

„Ich glaube, er ist so unschuldig wie Sie oder ich. Wir sind übrigens nahe daran, die Wahrheit zu entdecken.“

Ich erzählte John, wie weit wir in dieser Angelegenheit gekommen waren, und er hörte mir mit großem Interesse zu.

„Ich wünsche und hoffe, daß er seinen Bruder noch am Leben findet,“ sagte er, als wir von Tisch aufstanden, „ich für meinen Theil glaube nicht, daß wir ihn jemals wiedersehen werden.“

Eine Stunde später lehrte ich zu Gregorius zurück, der schon recht ungeduldig auf mich wartete.

„Nun, haben Sie Ihren Entschluß gefaßt?“ fragte ich.

Gregorius sah noch bleicher aus als gewöhnlich und war unverkennbar aufgeregter, als er zugeben wollte. Von christlicher Abstammung und christlichem Glauben, hatte er doch viel von dem Fatalismus der Orientalen in sich aufgenommen und sein Muth ist jatastischer Art, rücksichtslos und ohne Wanken.

„Ja,“ antwortete er, „mein Entschluß ist ... Man muß immer der Kameeltreiber oder das Kameel sein, entweder man läßt willenlos die Ereignisse über sich ergehen oder man rafft sich auf, ihnen mit starker Hand eine andere Richtung zu geben. Unterwerfen wir uns noch länger, so verlieren wir das Spiel. Die alte Frau wird sterben, türkische Frauen sterben immer, wenn sie krank werden, ist sie aber gestorben, ohne vorher ein Geständniß abgelegt zu haben, so müssen wir alle unsere Hoffnungen aufgeben.“

„In diesem Falle bleibt uns immernoch Selim, den wir zwingen können, uns Rede zu stehen.“

Wenn Laleli Khanum stirbt, verschwindet auch Selim, natürlich erst, wenn er Alles zusammengegrafft hat, was in seinem Bereich war. Wie sollen wir ihn dann fassen? Er geht über den Bosporus und entflieht in irgend einer Verkleidung nach Aegypten.“

„So wollen Sie es versuchen, Laleli selbst ein Geständniß zu entlocken? Wie in aller Welt gebenten Sie das anzufangen? Es ist eine Sache auf Leben und Tod.“

„Ich habe Leben und Tod in meiner

zurück, erwiderte Gregorius und seine Augen begannen zu funkeln. „Können Sie türkisch lesen? Natürlich! So lesen Sie, bitte das.“

Ich nahm das zusammengefaltete Schriftstück und prüfte es.

„Das ist ein Trübsal,“ rief ich in höchster Ueberraschung, „ein kaiserlicher Befehl, Laleli Khanum zu verhaften. Großer Gott! Ich hatte keine Ahnung, daß Sie über solche Mittel verfügen!“

„Ihnen erzählen, auf welche Weise ich es erhielt, hieße, Ihnen die Geschichte meines Lebens während der letzten zehn Jahre erzählen,“ antwortete er. „Ich vertraue Ihnen, Grigias, aber es sind andere Gründe, weshalb ich Ihnen das nicht Alles mittheilen kann. Sie sehen das Ergebnis — auf alle Fälle ein sehr theuer bezahltes Ergebnis. Doch ich habe das Ding hier und, was mehr ist, die Erlaubniß des Sultan's Leibarzt vorzustellen.“

„Wozu das? Sollte der Trübsal nicht genügen?“

Laleli konnte vor Schreck sterben, wenn ich mich ihr nur vorstellte, um sie zu verhaften, aber ich werde sie in dem angenommenen Charakter eines Heilartzes sehen. Laleli ist eine Türkin, die keine andere Sprache als die ihrige und griechisch versteht. Sie ist sehr abergläubisch und allen Arten von Zauberei und Spuk zugänglich, hat keine Ahnung von westländischer Cultur und Wissenschaft, außer daß sie in allen Dingen den Vorschriften des Koran zuwiderlaufen. Ich kann die Sprache eines alten Hathi recht gut nachahmen und habe genügende Kenntnisse in der Medicin, um zu sehen, ob ich wirklich eine Sterbende vor mir habe. Es ist eine außerordentliche Auszeichnung vom Sultan, ihr seinen Leibarzt zu schicken. Ist sie bei Bewußtsein, so wird sie sich dadurch sehr geschmeichelt fühlen und darüber ihre gewohnte Vorsicht vergessen. Gekannt es mir, ihre Sklaven zu entfernen, so wird es mir ein Leichtes sein, sie zu einem Geständniß zu veranlassen, geht das nicht, so habe ich die Mittel, sie zu ängstigen. Stirbt sie, so bin ich in der Lage, Selim zu verhaften, ehe er entkommt. Es ist Alles sehr gut vorbereitet und wir haben nichts mehr zu thun, als den Plan zur Ausführung zu bringen. Als Sie mich verließen, hatte ich den Trübsal noch nicht, er gelangte erst vor einer Stunde in meinen Besitz.“

„Und auf welche Weise kann ich Ihnen behülfslich sein?“

„Sie müssen gleichfalls eine Verkleidung haben. Wenn der Leibarzt geschickt wird, eine Person von Ansehen zu besuchen, wird er immer von einem Adjutanten des Sultans begleitet. Diese Rolle ist Ihnen zugesagt. Ich habe mir von einem Collegen eine Uniform geliehen, die Ihnen passen wird. Sie finden sie in Ihrem Zimmer und ich werde Ihnen helfen, sie anzulegen. Sie haben eine militärische Haltung und der Anblick einer Uniform wirkt mit magischer Gewalt auf Menschen wie diesen Sola und seine Gefährten. Da ich selbst Adjutant bin, kann ich Ihnen genau sagen, was Sie zu thun haben, ohne eine Entdeckung fürchten zu müssen. Sind Sie willens, es zu versuchen?“

Unnötige Aufbesserung.

Schak (in der Küche): „Heut' wird in der Zeitung über die neue Militärvorlage geschimpft!“ — Köchin (ihm einen gehäuften Teller hingebend): „No, mein' Du könntest mit der bisherigen auch zufrieden sein!“

Guter Anfang.

Fräulein Elise (zum Bewerber, der eben bei den Eltern um ihre Hand angehalten): „Nun, wie steht's, Heinrich?“ Bewerber: „Vorzüglich ... zehntausend Mark Schulden habe ich Deinen Eltern schon beigebracht!“

Aus Erfahrung.

Herr (als eine Schauspielerin auf der Bühne so herzerregt meint, daß allen Zuschauern Thränen in den Augen stehen): „Das ist eine Künstlerin! Wie die meinen kann!“ — Junge Frau: „Darum hat sie aber auch so großartige Toiletten!“